

# KLEINKUNST UND GROSSER GEIST

# Wo geht's hier bitte zur Kultur?

Ein literarischer Essay von Lara Sielmann

---

Es ist grau, seit zwei Tagen regnet es und ich stehe an irgendeiner Kreuzung in dieser Stadt, die seit fünf Tagen in meinem Perso steht.

Bald ist alles anders, sage ich mir und habe einen Plan: Ich suche mir kulturelle Aktivitäten heraus. Denn wegen Kultur bin ich in diese Stadt gezogen, Kultur habe ich studiert, Kultur mache ich und an ihr kann ich mich orientieren. Bei Facebook ploppen mehrere Veranstaltungseinladungen auf: ein dreitägiges Performance-Festival über Feminismus im Iran, ein 24-Stunden-Kulturmarathon oder die Debütlesung eines befreundeten Autors. Früher hätte ich mich nicht entscheiden können: Jeden Abend eine Masse, aus der ich auswählen kann und die mich im Zweifelsfall daran hindert, (überhaupt) irgendwo hinzugehen. Aber das muss ich jetzt auch nicht, weil all das 500 Kilometer weit entfernt stattfindet.

Meine Recherche beginnt mit dem Kino bei mir um die Ecke, bei Google finde ich ein veraltetes Programm. Beim nächsten Mal, als ich zur Arbeit fahre, sehe ich, dass es wegen Renovierung geschlossen ist (auch ein Jahr später noch). Wie es scheint, gehören so gut wie alle Kinos in Nürnberg einem Betreiber, Filme in Originalsprache sind

nur vereinzelt dabei. Ich ver falle in eine Kultur-Newsletterwut und abonniere sie von (fast) allen Kulturinstitutionen. Außerdem like ich sie auf Facebook – von den meisten werde ich aber wenig mitbekommen, entweder sie posten nicht viel oder ich falle durch ihren Facebook-radar. Die MUZ (Musikzentrale) like ich auch – woraufhin mir einige Musikläden in Nürnberg vorgeschlagen werden. Ich mag Musik, aber ich gehe lieber zu Lesungen oder ins Theater. Einigermassen zufrieden klappe ich meinen Laptop zu. Dann öffne ich ihn wieder: Was ist mit der unabhängigen Kultur, frage ich mich. Nach einer Weile stoße ich auf ein freies Theater. Ich schreibe eine E-Mail, möchte wissen, wer sie sind, wie es sich in Nürnberg als freie Theatergruppe arbeiten lässt und ob es etwas wie eine „Szene“ hier gibt.

Da, wo ich herkomme, und in der kleinen Stadt, in der ich studiert habe, ist die freie Theaterszene so präsent wie die institutionalisierte. So dass ich seit Jahren mehr in freie Produktionen gehe als in staatliche, deren Programme sich oft ähneln – Klassiker neu aufgelegt. Ich finde das per se nicht schlecht, mag aber die Impulsivität, die Spiel- und Experimentierfreude freier Gruppen, die Themen sind mir näher und (Gesellschafts-)Kritik kann auch zwischen

inszenierten Youtubevideos passieren. Vom Literaturhaus erfahre ich, dass es nicht städtisch ist. Das Programm liest sich klassisch – keine jungen Gegenwartsstimmen.

Ich treffe mich mit verschiedenen Theatermacher\_innen und einem Literaten – kaum Förderung, kein Publikum, erzählen die meisten und ich notiere: Auch untereinander kennen sich viele nicht.

Nürnberg ist keine kleine Stadt: Circa 500 000 Einwohner\_innen leben hier, in der Altstadt tummeln sich Tourist\_innen, an der Universität Erlangen-Nürnberg studieren um die 40 000 Menschen, nicht wenige Theater- und Medienwissenschaften. Sobald ein paar Sonnenstrahlen durch den Himmel blitzen, sitzen die Nürnberger\_innen draußen, trinken Kaffee, Bier oder Aperol Spritz. Nett sind sie. Zwischen dem Sandstein und den Neubauten gibt es viele schöne Ecken, wie die Rosenau.

Ein paar Wochen später laufe ich an einem Plakat vorbei und gehe zurück. Es hängt an einer Hauswand und wirbt für ein Konzert. Ich bin irritiert, da hängt ein Plakat außerhalb eines Cafés, nicht auf einem Streukasten oder einer der städtischen Plakatwände – die sich kaum

Kleinveranstalter\_innen leisten können – und bewirbt kein Großevent. Am nächsten Tag ist das Plakat verschwunden und ich denke mir: Kultur muss sichtbar sein, Teil meiner alltäglichen Wahrnehmung, damit sie überhaupt Teil meiner Alltagskultur werden kann.

Je länger ich in Nürnberg lebe, desto mehr lerne ich kennen, wie den Kunst- und Kulturraum Edel Extra, der von jungen Künstler\_innen und Kulturschaffenden organisiert und bespielt wird, mit Ausstellungen, Lesungen und Kulturformaten (ja, auch Bingo gehört dazu).

Als ich das erste Mal in der Akademie der Bildenden Künste bin, fühle ich mich wie in einer anderen Stadt wegen der vielen Menschen, die Kunst machen, sich dafür interessieren und darüber sprechen.

Aber die Unsichtbarkeit bleibt – sobald ich einen Ort verlasse, existiert er nicht mehr. Kaum vorstellbar, dass in den 1970er Jahren die Kulturschaffenden hier auf die Straßen gezogen sind und sich öffentlich für Kultur eingesetzt haben.

Ich gehe auf erweiterte Kultursuche: In den Zeitungen finde ich überwiegend allgemein gefasste Artikel, meist über

größere Kulturattraktionen. Rezensionen oder Nischenprogramm suche ich (fast) vergeblich – auch online.

Dabei tut die Stadt Nürnberg auch einiges: So gibt es zum Beispiel für jeden künstlerischen Bereich einen Fördertopf, die Stadt ist Teilgesellschafterin eines Kulturhauses und vergibt jährlich einen Kulturpreis. Doch fehlen stellenweise die Weichen: öffentliche Wahrnehmung und für die freien Kulturschaffenden größere Chancen auf eben jene Fördertöpfe.

Kultur ist eine Ressource, eine soziale Plattform, die es ermöglicht, Menschen in einem geschützten Raum zusammenzubringen und Gesellschaftskritik zu üben. Oftmals gelingt dies freien Projekten besser, da sie wendiger sind und schneller auf gesellschaftliche Ereignisse und Strömungen reagieren können, ohne dem festen Korsett einer Institution untergeordnet zu sein oder alleine ihrer festen Jahresplanung.

Es regnet wieder, allerdings nur leicht. Ich bin mit einer Gruppe mir unbekannter Menschen in einem riesigen Netz aus pinker Wolle gefangen, mitten in der Nürnberger Innenstadt. Steckbriefe und Fotos von uns hängen im Netz. Um uns herum stehen Passant\_innen,

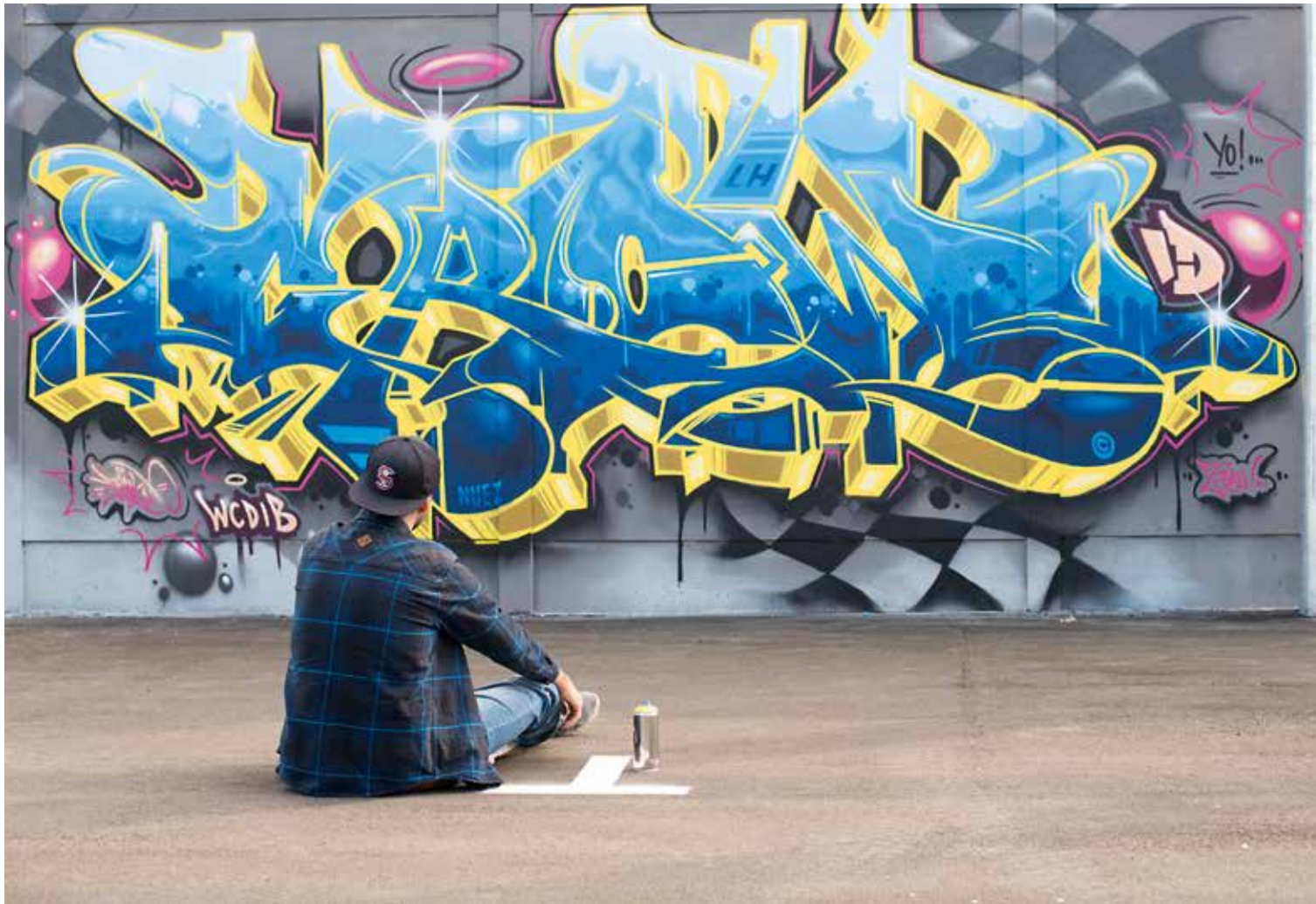
die uns halb belustigt, teils argwöhnisch zuschauen. Zehn weiß gekleidete Menschen rufen uns Nummern zu. Ich bin 06 und Teil einer Theaterperformance des jungen Kollektivs Berlocken, das uns seit über einer Stunde durch die Innenstadt lotst. Und seit geraumer Zeit versuche ich mich, aus den pinken Fäden unserer Daten zu befreien. Überwachung, Datenschutz – all das fühlt sich ziemlich real an. Nach unserer Befreiung klatschen die Passant\_innen. Einige bleiben stehen und fragen nach. Und wir erzählen von dem Theaterfestival für freie Theater, das gerade in Nürnberg stattfindet. Zwei von ihnen kommen mit. Auf dem Weg erfahre ich von dem Erlanger Verlag Homunculus, zuhause google ich ihn: ein neugegründeter Verlag für Gegenwartsstimmen und Klassiker. Ich like ihn auf Facebook, schreibe eine Mail und erhalte schnell eine Antwort. Im Sommer findet die erste Lesung in Nürnberg statt.

Mittlerweile kenne ich den Weg nach Hause und es ist Teil meiner Kulturpraxis, mich über Kultur zu unterhalten, um Neues kennenzulernen und mich auszutauschen. Bisher habe ich hier noch niemanden kennengelernt, der sich nicht für Kultur interessieren würde – neugierig und aufgeschlossen sind die Nürnberger\_innen nämlich auch. ■



21 | Foto: Stefan Hippel







24 | Foto: Mile Cindrić









26 | Foto: Daniel Karmann



27 | Foto: Bruno Weiß



28 | Foto: Timm Schamberger



29 | Foto: Bernd Telle

